

## BIBEL UND LITURGIE

Ansgar Franz

Im 21. Kapitel der dogmatischen Konstitution *Dei Verbum* heißt es: „Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlaß das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht“. In einer prominenten lateinisch-deutschen Ausgabe der Konzilsdokumente, in der 2. Auflage des „Lexikon für Theologie und Kirche“, kommentiert der damalige Tübinger Dogmatiker Joseph Ratzinger diese Aussage wie folgt: „Der Text [der dogmatischen Konstitution] unterstreicht damit noch einmal, was schon durch die Liturgiekonstitution deutlich gemacht worden war: (...) daß die Kirche als Gemeinschaft des Leibes Christi gerade auch Gemeinschaft des Logos ist, vom Wort her lebend, so daß ‚Fleisch‘ und ‚Wort‘ die beiden Weisen sind, wie der ‚Leib Christi‘, des fleischgewordenen Wortes, auf uns zukommt und unser ‚Brot‘ wird.“ Die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, auf die der Kommentar Ratzingers verweist, hatte die Bedeutung der Bibel für die Liturgie gleich zu Beginn hervorgehoben, wo vom Wesen des Gottesdienstes die Rede ist (Art. 6f). In einem der Erneuerung der Liturgie gewidmeten Abschnitt präzisiert sie: „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen vorgetragen und in der Homilie ausgedeutet, aus ihr werden Psalmen gesungen, unter ihrem Anhauch und Antrieb sind liturgische Gebete, Orationen und Gesänge geschaffen worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihre Bedeutung. Um daher Erneuerung, Fortschritt und Anpassung der heiligen Liturgie voranzutreiben, muß jenes innige und lebendige Ergriffensein von der Heiligen Schrift gefördert werden, von dem die ehrwürdige Überlieferung östlicher und westlicher Riten zeugt“ (Art. 24).

Ich möchte im folgenden diese von den beiden Konzilsdokumenten hervorgehobene Bedeutung der Bibel für die Liturgie an einem konkreten Beispiel veranschaulichen, nämlich an jener Geschichte aus dem 3. Kapitel des Buches Daniel, das von dem Geschick und dem Gesang der drei Jünglinge im Feuerofen erzählt. Das Beispiel bietet sich aus verschiedenen Gründen für eine exemplarische Begehung an:

- Erstens: Die liturgische Tradition kennt diese biblische Erzählung in drei grundlegenden Zyklen der Konkretisierung des Pascha-Mysteriums, nämlich im *Tages-, Jahres- und Lebenskreis*.
- Zweitens: Die Erzählung bzw. das Motiv der drei Jünglinge ist in drei für die Liturgie grundlegenden Gattungen präsent, nämlich als *Lesung*, als *Gesang* und als *Gebet*.
- Drittens: Neben diesen formalen Gründen ist die Erzählung aus Dan 3 auch von ihrem Inhalt her als Beispiel geeignet, denn sie mündet in die Aufforderung zum Lobpreis Gottes, auf den auch alle Liturgie ausgerichtet ist. Doch die Bibel verschweigt nicht, dass der Lobpreis, den Kirche in der Zeit zwischen Pfingsten und der Parusie darbringt, mitten in den Bedrängnissen und Widrigkeiten dieser Welt dargebracht werden muss. Auch die Gläubigen haben Anteil an der Schöpfung, die, wie Paulus sagt, gegenwärtig in Wehen liegt und seufzt.
- Viertens: Die Perikope Dan 3 ist geeignet, exemplarisch auf ein grundsätzliches Problem der derzeitigen Leseordnung hinzuweisen.

Betrachten wir uns nun kurz drei der Orte, an denen die biblische Erzählung der drei Jünglinge in der Liturgie rezipiert wurde.

### 1. Dan 3 als Lesung der Pascha-Vigil

Neben dem Herrenmahl am Sonntag als Wochengedächtnis der Auferstehung des Gekreuzigten begehen die christlichen Gemeinden das Jahresgedächtnis des Pascha-

Mysteriums in Gestalt einer Nachtwache, in der auf eine eröffnende Lichtfeier ein langer, rituell ausgestalteter Lesegottesdienst folgt. Spätestens seit dem 4. Jh. gehört die Lesung aus Dan 3 zum Grundbestand dieser Vigil-Lesungen und findet Verbreitung in den meisten Riten des Ostens und Westens. Die folgende Übersicht zeigt die Leseordnungen der Jerusalemer und byzantinischen Tradition als Beispiele für die morgenländischen Kirchen, sowie die spanische, gallische und römische Tradition als Beispiele für die abendländischen Kirchen.

*Die Lesungen der Paschavigil*

Morgenland		Abendland		
Jerusalem (5.Jh.)	Byzanz (8. Jh.)	Spanien (11.Jh.)	Gallien (7./8.Jh.)	Rom (8.Jh.)
<b>Gen1</b>	<b>Gen 1</b>	Gen 1	X	<b>Gen 1</b>
<b>Gen 22</b>	Is 60	Gen 2	X	Gen 5
<b>Ex 12</b>	<b>Ex 12</b>	Is 55	Gen 7	<b>Gen 22</b>
Jona 1-4	Jona 1-4	Gen 5	<b>Gen 22</b>	<b>Ex 14</b>
<b>Ex 14</b>	Jos 5	<b>Ex 13-15</b>	Gen 27	Is 54
Is 60	<b>Ex 13-15</b>	<b>Gen 22</b>	<b>Ex 12</b>	Bar 3
Hiob 38	Sap 3	Dtn 31-32	<b>Ex 13-15</b>	Ez 37
2 Reg 2	1 Reg 17	Gen 27	Ez 37	Is 4
Ier 38	Is 61	<b>Ex 12</b>	Is 1-5	<b>Ex 12</b>
Jos 1	<b>Gen 22</b>	2 Chr 34f	Jos 3f	Jona 3
Ez 37	Is 61	Ez 27	Jona 1-3	Dtn 31
<b>Dan 3</b>	2 Reg 4	<b>Dan 3</b>	<b>Dan 3</b>	<b>Dan 3</b>
	Is 63			
	Ier 38			
	<b>Dan 3</b>			

Auswahl und Anordnung der alttestamentlichen Lesungen sind zu einem gewissen Grad variabel, doch zeigt sich ein gemeinsamer Grundbestand, der allen fünf aufgeführten Traditionen eigen ist: Gen 1 (die Schöpfung), Gen 22 (die Bindung Isaaks), Ex 12 (das Pascha mit dem Vorübergang des Würgeengels), Ex 14 (die Rettung am Schilfmeer) und Dan 3. Bemerkenswert ist, dass alle Ordnungen Dan 3 an das Ende des vigilaren Wortgottesdienstes stellen. Der Grund hierfür dürfte darin liegen, dass ursprünglich mit der letzten Lesung und ihrem Canticum der Einzug der Neugetauften vom Baptisterium in die Kirche stattfand. Die Gemeinde empfing ihre neuen Schwestern und Brüder also mit der Zusicherung, dass die Treue im Bekenntnis zu Gott und der noch in äußerster Bedrängnis vollzogene Lobpreis am Ende doch – allen irdischen Mächte und Gewalten zum Trotz– zu Erlösung und Befreiung führen wird.

Das Beispiel zeigt deutlich die Dimension liturgischer Schriftlesung: Die Verkündigung der Bibel im Wortgottesdienst ist nicht einfach die Verlesung frommer Geschichten oder die Erörterung lebensrelevanter Themen zur Erbauung und Belehrung, sondern sie ist die anamnetische Proklamation der *mirabilia Dei*, der Heilstaten Gottes, als einer im Glauben zu ergreifenden Gegenwart. Durch die rituell inszenierte Schriftlesung wird die jeweils gegenwärtige Zeit der feiernden Gemeinde mit der in der Bibel kodierten Heilszeit identifiziert. Diese biblische Heilszeit erstreckt sich von der Schöpfung bis zur Vollendung, von der Genesis bis zur Apokalypse. Das Hier und Heute der Gemeinde wird, so könnte man sagen, in die Heilszeit der Bibel vergegenwärtigt. Ausdrücklich ins Wort gehoben wird diese Dimension der Schriftverkündigung in der Feier des jüdischen Pessach-Mahles, wo es nach der Haggadah, der Erzählung von der Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens, heißt: "In jeder Generation soll jeder Mensch sich so betrachten, als sei *er selbst* aus Ägypten ausgezogen, denn es steht geschrieben: „Und du sollst deinem

Kind an jenem Tag folgendes erzählen: Dies geschieht wegen der Taten, die der Ewige an *mir* getan hat, als *ich* aus Ägypten ausgezogen bin' (Ex 13,8). Nicht unsere Vorfahren allein hat Gott – Gottes Heiligkeit sei gepriesen! – erlöst, sondern mit ihnen erlöst Gott *auch uns*, denn es steht geschrieben: ‚Euch habe ich von dort herausgeführt, um euch in das Land zu bringen, das ich euren Vorfahren versprochen habe zu geben' (Dtn 6,23).“

Nicht die drei Jünglinge allein hat der Ewige aus dem Glutofen befreit, sondern mit ihnen befreit er auch uns.

## **2. Dan 3 als Canticum des sonntäglichen Morgengebets**

Diejenigen Cantica, die als Teil der Schriftlesungen in der Pascha-Vigil verkündet werden, finden ab dem 4. Jh. Eingang in das tägliche Morgengebet. Das Gebet am Ende der Nacht erhält auf diese Weise eine Erinnerung an die Osternacht, jeder Morgen wird zur Anamnese des Auferstehungsmorgens. Während die byzantinische Tradition die tägliche Rezitation mehrerer Cantica hintereinander vorsieht, verteilt die römische Tradition die Cantica auf die einzelnen Wochentage. Unser Canticum aus Dan 3 erhält dabei den herausgehobenen Platz der Sonn- und Festtage: Vor den Lobpsalmen 148-150 „Laudate Dominum“ erklang das *Canticum trium puerorum* „Benedicite omnia opera Domini Domino: laudate et superexaltate eum in saecula“.

Durch die Herauslösung des Canticums aus der Osternachtslesung wird die Aufforderung zum Lobpreis zwar von dem Erzählzusammenhang des Danielbuches getrennt, doch bleibt das Geschick der drei Jünglinge durch die das Canticum rahmenden Antiphonen präsent. Während diese im Westen eher knapp und nüchtern sind – etwa: „Die drei im Glutofen riefen wie aus einem Munde und sangen: Gepriesen ist Gott“ (CAO III Nr. 5176: „Tres ex uno ore clamabant in camino ignis et psalebant: Benedictus Deus“) –, kennt die Ostkirche poetisch entfaltete Formen wie etwa die folgende aus dem Pfingstkanon des Kosmas Monachos: „Die heiligen drei Jünglinge, die in den Feuerofen geworfen waren, wandelten durch Hymnengesang in Tau die Glut, indem sie riefen: Gepriesen bist du, Herr, Gott unserer Väter“.

Begegnen den Gläubigen in der Pascha-Vigil die Lesung von den drei Jünglingen als eine im hörenden Vollzug anzunehmende Proklamation der *mirabilia Dei*, so treffen sie im Morgengebet auf das Canticum der drei Jünglinge als einen im meditierenden Vollzug aufzunehmenden Gesang. Die Betenden müssen selbst den Text im Singen erstehen lassen, ihm einen Klangleib geben, ihn durch ihren Atem zum Leben erwecken. Auch dies ist ein Akt der Vegegenwärtigung: Zusammen mit den drei Jünglingen im Feuerofen singen die Gläubigen, als seien sie schon befreit. Im Vollzug des Lobgesangs werden die Singenden von einer Zukunft berührt, die im Vergangenen gründet. Durch die singende Stimme wird solche Zukunft präsent gesetzt und wird insofern evident: „Sie wandelten durch Hymnengesang in Tau die Glut“, wie es in der ostkirchlichen Antiphon heißt. Aus dem Hymnengesang, dem Lobpreis Gottes, erwächst eine Kraft, die die Gegenwart verändert.

## **3. Dan 3 als Motiv im Paradigmengebets der Sterbeliturgie**

Sterben und Tod eines Christen sind zusammen mit dem Begräbnis die letzte Station seines Lebenspascha, das mit der Taufe auf den Tod Christi begonnen hat und nun im eigenen Sterben, im Übergang aus jener Welt zum Vater, vollendet wird. Die Kirche hat seit ältester Zeit diesen Übergang begleitet, indem sie dem Sterbenden in seinen Nöten beisteht und Gott um die Aufnahme seiner Seele bittet. In diesem Zusammenhang dürfte die Geschichte der drei Jünglinge schon früh eine bedeutende Rolle gespielt haben, wie die verbreitete Verwendung dieses Motivs auf Sarkophagen und in der Katakombenmalerei belegt.

Innerhalb der gottesdienstlichen Sterbebegleitung findet sich ein Gebet, dessen Sprachform bereits aus den Märtyrerakten der Alten Kirche bekannt ist und das im römischen Rituale von 1614 folgenden Gestalt hat:

<i>Paradigmen der Sterbebegleitung</i>	<i>Lesungen der Osternacht</i>
<b>Libera, Domine, animam servi tui (ancillae tuae), sicut liberasti</b>	
<b>Henoch et Eliam</b> de communi morte mundi	
<b>Noe</b> de deluvio	Gen 5
<b>Abraham</b> de Ur Chaldeorum	
<b>Job</b> de passionibus suis	
<b>Isaac</b> de hostia, et de manu patris sui Abrahae	Gen 22
<b>Lot</b> de Sodomis, et de flamma ignis	
<b>Moyesen</b> de manu Pharaonis regis Aegyptorum	Ex 14
<b>Danielem</b> de lacu leonum	
<b>Tres pueros</b> de camino ignis et de manu regis iniqui	Dan 3
<b>Susannam</b> de falso crimine	
<b>David</b> de manu regis Saul, et de manu Goliae	
<b>Petrum et Paulum</b> de carceribus	
Et sicut beatissimam <b>Teclam</b> virginem ... de tribus atrocissimis tormentis liberasti ...	

Die Bitte an Gott um die Errettung der Seele des Sterbenden wird begründet mit dem in der Bibel bezeugten rettenden Handeln Gottes, das in 13 Beispielen (Paradigmen) konkretisiert wird: Gott möge die Seele aus allem Leiden befreien wie er befreit hat Henoch und Elia vom Schicksal des irdischen Todes, Noach vor der Sintflut, Abraham aus Ur in Chaldäa, Ijob von seinem Leiden, Isaak vom Opferaltar, Lot aus dem Brand Sodoms, Moses aus der Hand Pharaos, Daniel aus der Löwengrube, die drei Jünglinge aus dem Glutofen und aus der Hand des gottlosen Königs, Susanna von der falschen Anklage, David aus der Hand Sauls und Goliaths, Petrus und Paulus aus dem Kerker, und schließlich die Märtyrerin Thekla aus den drei Folterqualen.

Hier begegnet das Motiv aus Dan 3 vielleicht am deutlichsten in der Dimension des vergegenwärtigenden Gedächtnisses: In einer konkreten Situation, dem Sterben eines Christen, erinnern die Betenden Gott an seine früheren Heilstaten; Ziel dieses Erinnerns ist, dass er sich auch jetzt als der erweisen möge, als der er sich seit jeher erwiesen hat, nämlich als Retter und Befreier.

Vier der elf alttestamentlichen Paradigmen, unter ihnen auch Dan 3, begegneten uns bereits in den Lesungen der Pascha-Vigil. Der Lebensabend des Christen ist bestimmt von dem Ausblick auf den Auferstehungsmorgen.

Unsere exemplarische Begehung dreier Orte, an denen Dan 3 in der Liturgie der Kirche Aufnahme findet, führte uns zu drei verschiedenen Konkretisierungen des Pascha-Mysteriums, nämlich im Tages-, Jahres- und Lebenskreis, und zur Rezeption der Bibel in drei verschiedenen liturgischen Gattungen, nämlich in Lesung, Gesang und Gebet. Alle drei Orte zeigen, dass der Bibel im Gottesdienst grundlegend eine anamnetische Dimension eigen ist: Die Gegenwart wird als von Gott umfangene Heilszeit qualifiziert, indem sie mit der in der Bibel bezeugten Heilszeit identifiziert wird. In der vom Heiligen Geist getragenen gottesdienstlichen Feier, in der Gemeinde dem Vater durch seinen Christus den Lobpreis darbringt, werden die vergangenen *mirabilia Dei* vergegenwärtigt und die noch ausstehenden *mirabilia Dei* antizipiert. Liturgie ist in ihrem Kern die rituell vollzogene Anamnese der Schrift. Die Bibel, so könnte man pointiert sagen, ist von allen liturgischen Büchern das wichtigste und als einziges wirklich unverzichtbar.

Abschließend sei auf ein Defizit in der gegenwärtigen Rezeption der Bibel im Wortgottesdienst hingewiesen. Denn macht man die Probe aufs Exempel und fragt nach der heutigen Verwendung von Dan 3 in der Liturgie, so zeigt sich, dass die Perikope zwar als Canticum im Morgengebet und als Motiv in der Sterbebegleitung noch präsent ist – eine Präsenz freilich, die wohl der Mehrzahl der Gläubigen unzugänglich bleibt –, dass sie aber als Lesung verschwunden ist. Aus der Pascha-Vigil wird sie bereits 1956 im Zuge der Reduzierung der Vigillesungen von zwölf auf vier ausgeschieden, und auch der Ordo Lectionum Missae von 1969 sieht sie nicht als Lesung der Sonn- und Festtage vor. Dies ist um so verwunderlicher, als gerade der Ordo Lectionum die Forderung des Konzils, 'den Tisch des Gotteswortes reicher zu bereiten' (SC 51), einlösen wollte und tatsächlich mit seinen drei Lesejahren und der allsonntäglichen Verkündigung einer alttestamentlichen Perikope einen nicht zu unterschätzenden Reichtum an Schriftlesungen bereithält. Dennoch birgt die Leseordnung eine Reihe von Problemen, die mit dem Kompositions- und Auswahlverfahren der Lesungen verbunden sind. Auf ein Problem sei hier kurz hingewiesen: An den Sonntagen im Jahreskreis wird dem in Bahnlesung gereihten Evangelium eine thematisch 'passende' alttestamentliche Lesung zugeordnet. Bei diesem exklusiv durch die Thematik des Evangeliums gesteuerten Auswahlverfahren besteht anscheinend die Gefahr, in der Tradition der Kirche hochgeschätzte alttestamentliche Perikopen aus dem Blick zu verlieren: Neben der Erzählung von den drei Jünglingen (Dan 3) auch die Erzählungen von Kain und Abel (Gen 4), von Jakobs Traum der Himmelsleiter (Gen 28) und seinem Kampf mit Gott (Gen 32), von Josef und seinen Brüdern (Gen 37f), von David und Goliath (1 Sam 17) und von Daniel in der Löwengrube (Dan 6), um nur einige wenige zu nennen. Andere zeitgenössische Leseordnungen, die in Abhängigkeit mit der römischen Ordnung entstanden sind, etwa das nordamerikanische Revised Common Lectionary (1992), das britische Four Year Lectionary (1990) oder das Reformmodell « Patmos » (1997), decken den 'Tisch des Gotteswortes' mit diesen in unserer Leseordnung vergessenem 'Brot'. Ich denke es ist notwendig, auch in unserer Kirche den mit dem Ordo Lectionum Missae eingeschlagenen Weg der Reformen weiterzuführen. Denn es wäre ein empfindlicher Verlust, wenn diese und andere Zeugnisse der Schrift aus dem Gedächtnis und dem Gewissen der heutigen Gemeinden verschwinden würden.

Die prophetische Kraft der Erzählung der drei Jünglinge im Feuerofen, Gegenwart zu deuten und Gegenwart zu verändern, scheint manchmal außerhalb der Kirchenmauern deutlicher erspürt zu werden als im Innern des Kirchenschiffs. Etwa zu derselben Zeit, in der Dan 3 als Lesung in der Osternacht entfällt, ist das Motiv der drei Jünglinge in Malerei, Musik und Literatur in erstaunlich hohem Maße präsent. Als ein Beispiel für viele sei hier ein Gedicht der deutschsprachigen Lyrikerin Christine Busta angeführt, die aus dem Lobpreis der Jünglinge die Hoffnung schöpft, dass der Gesang der Verfolgten letztlich doch über die Verfolger triumphieren wird :

*Als man sie in den Ofen warf  
Sangen die Jünglinge im Feuer,  
Überliefert die Bibel.*

*Pablo Neruda berichtet :  
Als man Nazim Hikmet, den Dichter,  
In eine Jauchgrube stieß,  
Begann er aus dem Unrat zu singen.  
Die Schergen sind immer schlecht beraten,  
Manchmal auch die Verfolgten.  
Doch der Gesang behält recht.*